Horst Kahrs, 02.02.2022

Altersgruppen, Geburtsjahrgänge und Wahlentscheidungen

Ergebnisse der Repräsentativen Wahlstatistik - Arbeitsmaterial zur Wahlauswertung 2021

Inhalt

Zusammenfassung 2

Methodische Vorbemerkung 3

Wahlberechtigte und Wahlbeteiligung 3

Wahlberechtigte 3

Wahlbeteiligung 5

Wahlbeteiligung und Lebenszyklus: Geburtsjahrgänge im Blick 5

Wahlverhalten, Lebensalter und Geburtsjahrgänge 7

Wahlverhalten und Altersgruppen 7

Wahlverhalten und Geburtsjahrgänge 10

Alter und Wählerschaft DIE LINKE 13

Stimmenanteile in Altersgruppen 13

Gewicht der Altersgruppen in der Wählerschaft 15

LINKE in Ost und West 15

Zusammenfassend 17

Anhang. Tabellen und Schaubilder zu den Ländern 18

Zusammenfassung

Das Arbeitspapier fragt nach möglichen Zusammenhängen zwischen Alter und Wahlverhalten mit besonderem Blick auf die Partei DIE LINKE. Gesucht wird nach Hinweisen auf etwaige Lebenszyklus-/Lebensphasen-Effekte einerseits und Kohorten-Effekte andererseits. Als Datenquelle dienen die Ergebnisse der Repräsentativen Wahlstatistik der Bundestagswahlen 1990 und 2002 bis 2021. Die Analyse erfolgt in drei Schritten: Wahlbeteiligung, Parteipräferenzen, Wählerschaft DIE LINKE. Betrachtet werden hier allein Altersgruppen. Eine zusätzliche Betrachtung nach Geschlecht unterbleibt aus Gründen der Arbeitsökonomie. Das Anliegen des Papiers ist daher auch keine erschöpfende oder gar abschließende Analyse der Zusammenhänge. Vielmehr soll geprüft und begründet werden, ob und warum weitergehende Analysen sinnvoll wären. Hierzu würde auch gehören, charakteristische Unterschiede zwischen Altersgruppen wie etwa den ansteigenden formalen Bildungsgrad zu berücksichtigen, wodurch sich die Bedeutung des „Alters“ zu Gunsten der „Bildung“ relativieren könnte.

Es zeigt sich, dass die niedrigere Wahlbeteiligung in den jüngeren Altersgruppen ein Effekt der Lebensphase, der Orientierung in der horizontalen und vertikalen sozialen, gesellschaftlichen Arbeitsteilung ist und mit steigendem Lebensalter ansteigt. Es zeigt sich damit verbunden weiterhin, dass das Gewicht der Wahlentscheidung der Älteren für das Wahlergebnis in den 2020er Jahren weiter zunehmen wird.

Bei den Wahlentscheidungen lassen sich bei den Parteipräferenzen Hinweise auf Kohorten-Effekte finden. Das Wahlverhalten der vor 1970 Geborenen unterscheidet sich erkennbar von dem der nach 1980 Geborenen. Dieser Kohorteneffekt wird unterstützt durch die gravierenden Unterschiede im formalen Bildungsniveau (und darauf aufbauenden Unterschieden in Autonomie- und Kompetenzansprüchen, Lebensführungsmodellen usw.). Dagegen könnte sprechen, dass mit einem teils bereits vollzogenen Renteneintritt auch eine Veränderung der Lebenslage und der Interessen verbunden sein kann.

Für die Partei DIE LINKE, die 2025 um den Wiedereinzug in den Bundestag kämpft, ist dieser Befund bedeutsam, weil trotz allem immer noch ein wichtiger Teil ihrer Wählerschaft aus dieser Altersgruppe stammt, hier die Verluste am größten waren und ohne eine Umkehr dieser Abwendung außerordentliche Gewinne bei den Jüngeren notwendig wären, um sicher über die 5%-Hürde zu kommen.

Die aktuelle Dekade wird eine Modernisierungsdekade. Die Vorhaben der Ampelkoalition werden den Menschen einiges abverlangen: Digitalisierung, Dekarbonisierung/ökologische Modernisierung, Umbau der transnationalen Wertschöpfungsketten, voraussichtlicher Arbeitskräftemangel sind zentrale Stichworte. Widerstand wird sich entwickeln, vermutlich nach einem ähnlichen Muster wie beim Thema Migration 2014-2016 oder gegen die Pandemie-Maßnahmen 2020-2022. Die Haltung der älteren Hälfte der Bevölkerung zur Modernisierung wird für demokratische Mehrheiten entscheidend sein. Die Linke steht dabei vor einer vergleichbaren Aufgabe wie 2015 (Migration) und 2020 (Pandemie): Als eine linke Opposition im Modernisierungslager sichtbar zu bleiben, während sich eine antimodernistische rechte Opposition (und Bewegung) als entschiedene Ablehnungsfront formiert. Wie schwierig demokratische Mehrheiten für eine ökologische Modernisierung herzustellen sind, zeigte bereits die jüngste Regierungsbildung.

Methodische Vorbemerkung

Datenquelle sind die jeweiligen Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes mit den Ergebnissen der Datenerhebung. Dort finden sich weitere methodische Erläuterungen. Daten für eine repräsentative Wahlstatistik wurden für die Bundestagswahlen 1994 und 1998 nicht erhoben. Die Einteilung nach Altersgruppen änderte sich ab 2005 zunächst für die Wahlberechtigten und Wählenden, ab 2013 dann auch für die Stimmabgabe: Angesichts der zunehmenden Zahl älterer Wahlberechtigter wurde die Altersgruppe „60 und mehr Jahre“ unterteilt in „60 – 69 Jahre“ und „70 und mehr Jahre“. Für die Wahlberechtigten und Wählenden wird eine feinere Altersgruppenteilung (5 Jahresschritte) verwendet als für die Darstellung der Stimmabgabe. Um das Stimmverhalten für Gruppen von Geburtsjahrgängen zu analysieren, stehen bis auf „glückliche“ Ausnahmen der Übereinstimmung aus diesem Grund nur Annäherungen zur Verfügung. Wo nötig, werden die Daten für Altersgruppen und Geburtsjahrgänge dargestellt. Die für die Abgrenzung von „Generationen“ verwendeten Begriffe haben lediglich vorläufigen beschreibenden Charakter. Wenn bei Wahlergebnissen von 2009 von der Partei DIE LINKE die Rede ist, so ist damit die PDS (1990, 2002) bzw. die Linkspartei.PDS (2005) gemeint.

Wahlberechtigte und Wahlbeteiligung

Im ersten Schritt wird nach der Altersstruktur der Wahlberechtigten und dem daraus resultierenden Gewicht einzelner Altersgruppen bzw. Geburtsjahrgänge für den Wahlausgang gefragt. Weiter geht es um den Zusammenhang von Alter und Wahlbeteiligung.

Wahlberechtigte

Die Altersstruktur der Wahlberechtigten bei Bundestagswahlen hat sich in den zurückliegenden 30 Jahren gravierend verändert. Die Wählerschaft ist „älter“ geworden. War 1990 nur ein gutes Viertel der Wahlberechtigten 60 Jahre und älter, so waren es 2021 fast 39%. Umgekehrt: Waren 1990 noch 57,1% der Wahlberechtigten jünger als 50 Jahre, so 2021 nur noch 41,9%. Statt 23,2% waren nur noch 14,2% jünger als 30 Jahre. Vorausgesetzt, dass eine größere Einbürgerungswelle ausbleibt, wird sich das relative Gewicht der über 60jährigen, der beinahe oder tatsächlich verrenteten Wahlberechtigten, in den kommenden knapp zehn Jahren noch erhöhen, weil dann auch die „jüngeren“ Babyboomer-Jahrgänge (Geburtsjahre 1955 bis 1970) diese Altersgrenze überschreiten werden. Gleichzeitig sinkt die Zahl der nachrückenden erstmals Wahlberechtigten voraussichtlich nochmals: von etwa 2,88 Mio. im Jahr 2021 auf 2,68 Mio. in 2025 und 2,63 Mio. in 2029, bei der übernächsten Bundestagswahl.

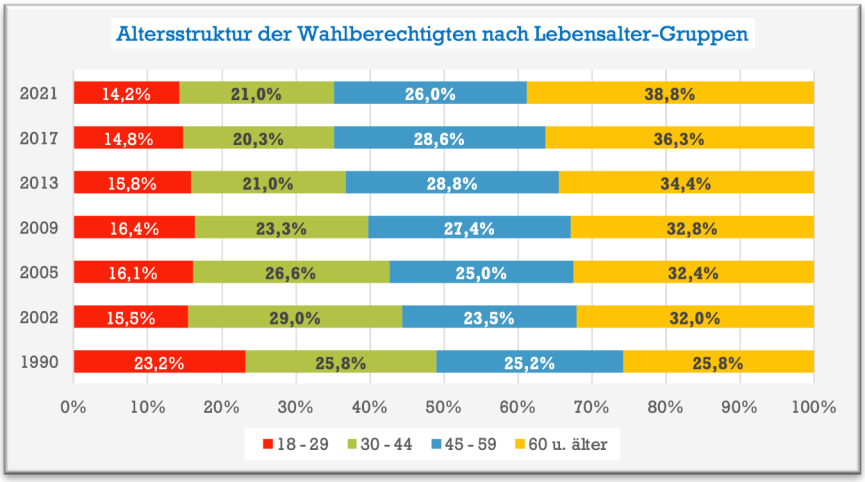
Alterstruktur der Wahlberechtigten bei Bundestagswahlen

von ... bis Jahre	1990	2002	2005	2009	2013	2017	2021
18 - 20	4,6%	3,8%	3,9%	3,8%	3,3%	3,3%	3,2%
21 - 24	7,9%	5,4%	5,6%	5,7%	5,4%	4,7%	4,9%
25 - 29	10,6%	6,3%	6,6%	6,9%	7,1%	6,8%	6,1%
30 - 34	9,6%	8,4%	6,6%	6,3%	6,9%	7,0%	7,1%
35 - 39	8,6%	10,5%	9,4%	7,1%	6,3%	6,9%	7,1%
40 - 44	7,7%	10,1%	10,5%	9,9%	7,7%	6,4%	6,9%
45 - 49	8,0%	8,8%	9,4%	10,4%	10,2%	8,5%	6,7%
50 - 59	17,2%	14,7%	15,5%	17,0%	18,6%	20,1%	19,3%
60 - 69			15,6%	13,9%	13,7%	15,4%	17,1%
70 u. mehr			16,8%	18,9%	20,7%	20,9%	21,7%
60 und mehr	25,8%	32,0%	32,4%	32,8%	34,4%	36,3%	38,8%

Datenquelle: Statistisches Bundesamt

Mit der Altersstruktur ändern sich auch die Relationen der einzelnen Lebensphasen-Perspektiven zueinander. Die Unterteilung nach dem Lebenszyklus-Modell unterstellt verschiedene biographische Lagen, die sich mit einer relativ hohen statistischen Wahrscheinlichkeit bestimmten Altersgruppen zurechnen lassen. Hier soll die Existent solcher Zyklen lediglich angenommen und ihre Plausibilität grob angedeutet werden: Für unter 30jährige steht die Suche nach dem Platz in der Gesellschaft – Ausbildung, Beruf, Eigenständigkeit usw. im Mittelpunkt, für 30-45jährige Familiengründung, Kindererziehung, Schule usw. Die Plausibilität solcher Unterscheidungen schließt ein, dass auch 55jährige mit minderjährigen Kinder ein gewichtiges Interesse an Bildungsfragen haben.

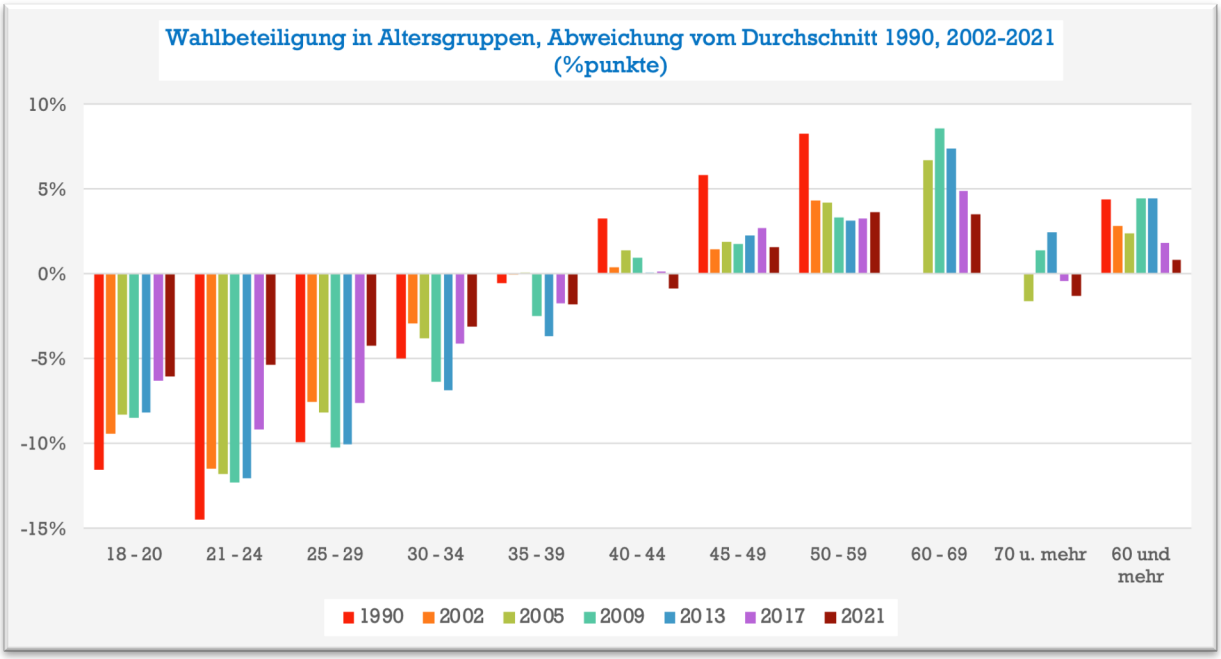
Entsprechend dieses Lebenszyklus-Modells lassen sich vier große Altersgruppen bilden, die hier den Altersgruppen in den Wahlanalysen der Forschungsgruppe Wahlen nachempfunden sind: unter 30jährige, 30-44jährige, 45-59jährige und 60jährige und Ältere. Mit dieser Unterteilung kann die Vermutung gestützt werden, dass mit der veränderten Altersstruktur auch eine womöglich gravierende Verschiebung der relativen Gewichte der mit den einzelnen Lebenszyklen verbundenen Perspektiven auf die Gesellschaft, der Erwartungen an zukünftige Entwicklungen und der vorherrschenden Interessen verbunden sein kann/ist. Nimmt das Gewicht der rentennahen Jahrgänge zu, nimmt auch die Bedeutung von stabil bleibenden bzw. als stabil wahrgenommenen Übergängen in den Ruhestand zu. Auch sollen die Lebensverhältnisse möglichst so bleiben bzw. eintreten, wie man sie geplant hat, zumal die finanziellen Spielräume, um Einschnitte abfedern zu können, enger werden.



Die interessegeleiteten Perspektiven, die sozialen Interessen von Rentnern sind auf den ersten Blick andere als diejenigen von Berufseinsteigern. Disruptive Veränderungen stoßen vielleicht auf größere Ablehnung, transformative Veränderungen sollten kalkulierbar, in ihren Wirkungen einplanbar sein – so ließe sich dann ein Lebenszyklus bedingter „sozialer Konservatismus“ fassen. Damit wäre etwas über die Anforderungen gesagt, die Ältere an gesellschaftliche Modernisierungs- und Transformationsprojekte stellen könnten. Einen anderen Blick auf Gesellschaft zu haben als Jüngere bedeutet nicht, einen konträren Blick zu haben. Die Stabilität der Alterseinkommen hängt entscheidend an der Stabilität der Beschäftigungsverhältnisse und der Löhne der Beitragszahlerinnen und Beitragszahler bzw. der Steuerzahler. Und die Sorge um die Zukunft der Enkel ist unter den Großeltern weiterhin stark verbreitet. Gleichwohl gilt: Ohne ein belastbares Bündnis mit den über 50jährigen bleiben transformative Projekte (oder gar disruptive Vorhaben der Linken wie etwa Klimaneutralität bis 2035) bei der Suche nach demokratischen Mehrheiten bei Wahlen schnell auf der Strecke.

Wahlbeteiligung

Das Übergewicht der Älteren bei demokratischen Mehrheitsfindungen wird verstärkt durch die mit dem Lebensalter steigende Wahlbeteiligung. Bis etwa zum 40. Lebensjahr liegt die Wahlbeteiligung zum Teil deutlich unter dem allgemeinen Durchschnitt, ab dem 45./50.Lebensjahr über dem Durchschnitt. Die folgende Grafik zeigt die Abweichungen bei den Bundestagswahlen 1990 und seit 2002.



Bereits bei der Wahlbeteiligung und nicht erst bei den Parteipräferenzen stellt sich die Frage, ob es sich bei den Unterschieden um einen Lebenszyklus-Effekt handelt oder um einen Alterskohorten-Effekt. Er besagt, dass Menschen, die in einer bestimmten Zeit geboren, aufgewachsen, sozialisiert und politisch geprägt wurden, Einstellungen und Parteipräferenzen bilden, die bis ins hohe Alter halten. Die Zugehörigkeit zu einer solchen Kohorte könnte für das Wahlverhalten, auch für eine Beteiligung an Wahlen, oft wichtiger sein als sachbezogene Interessen, Sorge um Rente, Pflege, funktionierende Infrastruktur usw. Umgekehrt wurde das Lebenszyklus-Modell häufig mit der Annahme verbunden, dass das Wahlverhalten im Laufe der Lebensjahre konservativer werde.

Wahlbeteiligung und Lebenszyklus: Geburtsjahrgänge im Blick

Mit zunehmendem Alter nimmt die Wahrscheinlichkeit einer Wahlenthaltung ab. Bei der Bundestagswahl 1990 lag die Wahlbeteiligung bei den 30-39jährigen – den Geburtsjahrgängen 1950-1959 bei 73,4% und bei den unter 30jährigen Bürgerinnen und Bürgern, den Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1960 bis 1972, bei 64,5%. Die allgemeine Wahlbeteiligung betrug 76,3%. Fünfzehn Jahre später zählten sie zur Altersgruppe der 30-44jährigen (Jahrgänge 1961-1975) und die Wahlbeteiligung betrug 77,9%. Die Beteiligung in der Altersgruppe stieg um mehr als 13 Prozentpunkte, während die gesamte Wahlbeteiligung 2005 nur um 3,3 Prozentpunkte gestiegen war. Bei der Bundestagswahl 2021 betrug sie für die 45-59jährigen, die Geburtsjahrgänge 1962-1976, 79,7%; bei den 60-69jährigen, den Geburtsjahrgängen 1952-1961 war sie mit 80,2% am höchsten.

Hierbei handelt es sich nicht um einen Kohorten-Effekt, sondern um einen Lebenslage- bzw. Lebenszyklus-Effekt. Im jüngeren Lebensalter lag die Wahlbeteiligung dieser Geburtsjahrgänge niedriger.

1990 beteiligten die sich Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1946 bis 1960 zu 75,2% bei einem Durchschnitt von 76,3% Wahlbeteiligung. Im Jahr 2005 beteiligten sich dann mit 81,1% Angehörige dieser Jahrgänge überdurchschnittlich an der Bundestagswahl (gesamt 79,6%). Sie blieb auch bei der Bundestagswahl 2017 bei rund 81% und lag um fast 5 Punkte höher als die allgemeine Wahlbeteiligung. 2021 verringerte sich der Abstand etwas, wie die obige Grafik steigt, weil die Unterschiede nach dem Lebensalter insgesamt etwas flacher wurden (bzw. deutlich flacher gegenüber 1990).

Das Phänomen der mit dem Lebensalter – bis etwa zum Alter von 40 Jahren - steigenden Wahlbeteiligung beschränkt sich nicht auf die genannten Geburtsjahrgänge, sondern kehrt wieder. Bei der Bundestagswahl 2002 nahmen 70,2% der unter 30jährigen Wahlberechtigten (Geburtsjahrgänge 1973-1984) teil, 9,4 Prozentpunkte weniger als insgesamt. Fünfzehn Jahre später, bei der Wahl 2017, lag die Beteiligung der Jahrgänge 1973-1987 bei 74,2% und damit nur noch 2 Punkte unter dem Durchschnitt. Die Wahlbeteiligung der Jahrgänge 1958-1972 lag 2002, als sie die Altersgruppe der 30-44jährigen bildeten, bei 78,9% und fünfzehn Jahr später, als Altersgruppe der 45-59jährigen, bei 79,3%, während die gesamte Wahlbeteiligung von 79,6% auf 76,2% gestiegen war.

Der Anstieg der Wahlbeteiligung mit dem Lebensalter und die Stabilisierung auf dem Niveau, welches im Alter von etwa 40 bis 50 Jahren erreicht wurde, lässt sich für alle Jahrgangsgruppen bis zum 70. Lebensjahr feststellen: von einer deutlich unterdurchschnittlichen Wahlbeteiligung zu einer fast ebenso deutlichen überdurchschnittlichen. Erst bei den über 70jährigen, vor allem den über 80jährigen geht die Wahlbeteiligung altersbedingt wieder zurück, alleinstehende Frauen und Heimbewohnerinnen und -bewohner nehmen seltener an Wahlen teil.

Bei der geringeren Wahlbeteiligung der Jüngeren handelt es sich um keinen Effekt einer „Generation“ oder Alterskohorte, der sich auch mit steigendem Lebensalter erhält, sondern um einen „Lebenslauf-Effekt“. In jüngeren Jahren, die von Ausbildung, Studium, Arbeitsplatzsuche, Familiengründung, von der Suche nach einem Platz in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und dem Aufbau einer Basis für den weiteren Lebenslauf geprägt sind, ist die Beteiligung an allgemeinen Wahlen weniger ausgeprägt. Eine Rolle spielt dabei auch, dass die Bedeutung von Wahlen im Vergleich mit anderen Formen des politischen Engagements niedriger bewertet wird. Mit der Entwicklung stabilerer Lebensverhältnisse und biographischer Verläufe nimmt das Interesse an Wahlen als einer elementaren Form der Einflussnahme zu.

Die Einstellung zur Beteiligung an allgemeinen Wahlen verändert sich mit dem Lebensalter. Ein nicht geringer Teil der jüngeren, die bei der Bundestagswahl nicht gewählt haben, werden das voraussichtlich bei den Wahlen 2025 und 2029 tun.

Für die kommenden Wahlen (bis etwa 2030) kann weiter angenommen werden, dass das Gewicht der jüngeren Wahlberechtigten nochmal etwas abnehmen wird (Rückgang der absoluten Zahl plus unterdurchschnittliche Beteiligung) und die quantitative Bedeutung der „Babyboomer“, der zwischen 1955 und 1970 Geborenen, die 2030 zwischen 60 und 75 Jahre alt sein werden, für die Wahlergebnisse nochmals leicht ansteigen dürfte.

Die Wahl 2021 zeigte indes ein deutlich gestiegenes Interesse der Jüngeren an der Wahl. Hierbei könnten zwei Phänomene zusammengekommen sein: die Politisierung durch die „Fridays for future“-Bewegung und die durch die Pandemie bedingte Immobilität, d.h. Aufenthalt am Hauptwohnsitz und Wahlort.

Wahlverhalten, Lebensalter und Geburtsjahrgänge

Je älter, desto konservativer fällt die Wahlentscheidung aus – so lautete bis vor einigen Jahren ein Hauptsatz der empirischen Wahlforschung. Wobei „konservativ“ durchaus doppeldeutig gemeint war: als Votum für eine konservative Partei wie als gleichbleibendes Votum für eine Partei. Ein zweiter Hauptsatz lautete, dass Parteiidentifikationen in jungen Jahren, oft schon vor dem Erreichen des Wahlalters ausgebildet werden und sich dann mit hoher Wahrscheinlichkeit bis ins Alter erhalten. Beide Annahmen wurden in letzter Zeit widerlegt. Die Volatilität des Wahlverhaltens nahm deutlich zu, das Parteiensystem pluralisierte sich und auch unter den älteren Wahlberechtigten wuchs die Zahl derjenigen, die nicht Union oder SPD wählten. Handelt es sich hierbei um ein Lebensalter-Phänomen oder kommen jetzt Geburtsjahrgänge in die Altersgruppe der um die 60jährigen, die auch schon als junge Wähler und Wählerinnen häufiger als vorherige Generationen ihre Parteipräferenz wechselten? Und was kann das gerade vor dem Hintergrund des zahlenmäßigen (Über-)Gewichts der geburtenstarken Jahrgänge der zwischen 1955 und 1970 Geborenen bedeuten? Diese Fragen werden im Folgenden in zwei Schritten plausibilisiert, nicht abschließend beantwortet. Im ersten Schritt wird das Wahlverhalten nach jeweiligen Altersgruppen analysiert. Da sich die Altersgruppen immer aus anderen Personen/Geburtsjahrgängen zusammensetzen, würde man hier eher auf Lebenszyklus-Effekte stoßen. Im zweiten Schritt wird versucht, das Wahlverhalten von Gruppen von Geburtsjahrgängen und „Generationen“ über die Jahre hinweg zu erfassen, also eher Kohorteneffekte vermuten.

Wahlverhalten und Altersgruppen

Ein Überblick zum Wahlverhalten in den Altersgruppen laut der repräsentativen Wahlstatistik bei den Bundestagswahlen 1990 und von 2002 bis 2021 zeigt einen alle Altersgruppen erfassenden Bruch im Wahlverhalten zwischen den Bundestagswahlen 2005 und 2009, also während der ersten Koalition von CDU und SPD unter Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Bei der Bundestagswahl 2005, der ersten Wahl nach den Arbeitsmarktreformen der „Agenda 2010“ profitierte vor allem die Linkspartei.PDS von den Verlusten der SPD in allen Altersgruppen, besonders unter den 45-59jährigen. In zweiter Linie gewann die FDP, während die CDU trotz des zugespitzten Duells um die Kanzlerschaft zwischen dem Amtsinhaber Gerhard Schröder und der Herausforderin Angela Merkel in allen Altersgruppen verlor. Erklärt wurde dieses Wahlverhalten mit der neoliberalen Wende der CDU auf ihrem Leipziger Parteitag 2003 und der Treue sozialdemokratischer Wähler („kleineres Übel“).

Erst während der Großen Koalition 2005 bis 2009 fanden die entscheidenden Brüche im Wahlverhalten in allen Altersgruppen statt. Negativ betroffen war in erster Linie die SPD. Unter den 18-24jährigen Wählerinnen und Wählern verlor sie rund die Hälfte ihrer Stimmenanteile von 2005, mit zunehmendem Alter nahmen die Verluste zwar ab, betrugen bei den über 60jährigen aber immer noch 7 Prozentpunkte, ein gutes Fünftel der vorherigen Stimmenanteile. Profitieren konnte von diesen Verlusten nicht die CDU, sondern vor allem FDP, Grüne und LINKE.

In den beiden jüngsten Altersgruppen kam hinzu, dass nicht mehr zwischen im Bundestag vertretenen Partei gewechselt wurde, sondern in erheblichem Maße Wahlentscheidungen für neue bzw. kleine Parteien getroffen wurden, unter ihnen die Piratenpartei. Das Gemeinsame dieser Parteien bestand in ihrer jeweiligen Fokussierung auf ein politisches Themenfeld, z.B. Tierschutz, Digitalisierung, Familie. Keine dieser Parteien konnte die Sperrklausel überwinden, so dass 2009 ein knappes Sechstel der Stimmen der unter 25jährigen nicht im Bundestag repräsentiert war. 2013 waren es nahezu ein Fünftel. In diesem Jahr zählten allerdings auch die Stimmen für die AfD darunter, wodurch

Wahlverhalten in Altersgruppen bei Bundestagswahlen 1990, 2002-2021

Repräsentative Wahlstatistik

Wahlverhalten der jeweils 18 - 24 jährigen

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1966 - 1972	1990	2,5%	34,4%	8,1%	10,5%	29,7%	5,9%		8,9%
1977 - 1984	2002	3,7%	38,1%	11,2%	10,2%	23,5%	8,5%		4,8%
1981 - 1987	2005	7,8%	36,9%	10,9%	11,1%	20,2%	6,2%		6,9%
1985 - 1991	2009	10,3%	18,2%	15,4%	15,3%	20,9%	5,2%		14,7%
1989 - 1995	2013	7,4%	24,5%	11,9%	4,9%	25,1%	6,5%		19,7%
1993 - 1999	2017	10,5%	18,4%	14,6%	13,2%	19,9%	5,1%	8,0%	10,4%
1997 - 2003	2021	7,8%	15,6%	24,0%	20,5%	8,2%	2,6%	6,4%	15,0%

Wahlverhalten der jeweils 25 - 34 jährigen

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1956 - 1965	1990	2,8%	38,3%	7,9%	9,7%	28,9%	5,8%		6,7%
1967 - 1976	2002	3,3%	37,1%	11,9%	9,8%	25,0%	8,9%		4,1%
1971 - 1980	2005	7,4%	32,7%	10,9%	13,1%	23,0%	7,2%		5,7%
1975 - 1984	2009	10,5%	17,0%	13,8%	18,3%	23,7%	6,0%		10,7%
1979 - 1988	2013	8,6%	21,9%	10,7%	4,7%	29,6%	6,9%		17,5%
1983 - 1992	2017	10,9%	17,1%	11,1%	11,4%	21,4%	5,4%	12,8%	9,8%
1987 - 1996	2021	6,6%	17,4%	22,9%	14,9%	10,3%	3,3%	10,0%	14,6%

Wahlverhalten der jeweils 35 - 44jährigen

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1946 - 1955	1990	2,9%	34,7%	4,8%	12,6%	33,2%	6,4%		5,4%
1957 - 1966	2002	3,9%	39,3%	12,6%	7,2%	25,2%	8,3%		3,6%
1961 - 1970	2005	8,7%	34,1%	11,5%	9,9%	24,3%	6,8%		4,8%
1965 - 1974	2009	11,2%	20,2%	14,8%	16,6%	24,1%	6,0%		7,1%
1969 - 1978	2013	8,0%	21,7%	11,2%	4,9%	32,9%	7,5%		13,7%
1973 - 1982	2017	9,1%	15,6%	11,0%	11,4%	24,6%	5,9%	15,4%	7,0%
1977 - 1986	2021	4,8%	19,2%	18,7%	12,4%	14,5%	4,2%	14,1%	12,1%

Wahlverhalten der jeweils 45 - 59jährigen

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1931 - 1945	1990	2,6%	32,1%	1,5%	12,4%	39,5%	7,0%		4,9%
1943 - 1956	2002	4,7%	38,8%	8,8%	7,4%	28,9%	8,5%		2,9%
1946 - 1960	2005	11,1%	34,4%	8,7%	9,1%	26,2%	6,9%		3,6%
1949 - 1964	2009	15,2%	23,4%	12,5%	14,4%	23,7%	5,7%		5,0%
1954 - 1968	2013	9,8%	26,3%	10,4%	4,4%	31,4%	6,9%		10,9%
1958 - 1972	2017	9,3%	19,9%	10,5%	10,3%	24,8%	5,6%	15,1%	4,6%
1962 - 1976	2021	4,1%	25,4%	14,6%	11,3%	18,1%	4,9%	12,8%	8,7%

Wahlverhalten der jeweils 60jährigen und Älteren

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1930 u. früher	1990	2,5%	31,8%	0,6%	9,0%	43,7%	8,0%		4,4%
1942 u. früher	2002	3,9%	38,5%	3,8%	5,8%	36,1%	9,9%		2,0%
1945 u. früher	2005	7,5%	34,1%	3,9%	8,8%	34,8%	8,5%		2,3%
1949 u. früher	2009	10,4%	27,3%	5,0%	12,2%	34,4%	8,0%		2,7%
1953 u. früher	2013	8,0%	28,4%	4,3%	5,0%	40,2%	8,2%		5,9%
1957 u. früher	2017	8,4%	24,4%	5,1%	10,2%	32,4%	7,2%	10,5%	1,9%
1961 u. früher	2021	4,3%	32,6%	8,9%	8,2%	25,6%	6,7%	8,1%	4,3%

Wahlverhalten der jeweils 60 - 69jährigen

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1944 - 1953	2013	10,1%	28,4%	5,8%	4,9%	35,1%	8,0%		7,8%
1948 - 1957	2017	10,5%	23,3%	6,8%	10,3%	27,2%	6,1%	13,2%	2,6%
1952 - 1961	2021	4,8%	31,7%	11,8%	9,0%	20,4%	5,9%	10,7%	5,7%

Wahlverhalten der jeweils 70jährigen und älteren

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1943 u. früher	2013	6,7%	28,3%	3,3%	5,2%	43,6%	8,3%		4,6%
1947 u. früher	2017	6,8%	25,2%	3,8%	10,1%	36,5%	8,1%	8,3%	1,4%
1951 u. früher	2021	3,9%	34,2%	6,6%	7,7%	30,8%	7,6%	6,0%	3,2%

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; für 2021 Infratest dimap.

der Stimmenanteil für „Sonstige“ auch in den höheren Altersgruppen sprunghaft anstieg. In Ost-

deutschland unterschied sich das Wahlverhalten der Jungen insofern von Westdeutschland, dass hier mit NPD und DVU bei Landtagswahlen seit 1998 keine Ein-Themen-Partei unter Jüngeren (vor allem Männern) bis zu einem Fünftel der Stimmen erhielten, sondern ideologisch ausgerichtete, rechtsaussen angesiedelte Parteien. Die Stimmabgabe der um 1980 und später Geborenen orientierte sich im Gegensatz zu der der Eltern und Großeltern frühzeitig nach rechts.

In den Jahren der ersten Merkel-Regierung zeigte die SPD, dass sie eher mit der CDU zusammengehen würde als die rechnerische Möglichkeit einer „linken Mehrheit" politisch ins Spiel zu bringen. Hierfür gab es nachvollziehbare Gründe, sie ändern jedoch nichts an der damit verbundenen politischen Botschaft: Es wird sich nicht lohnen, DIE LINKE zu wählen. Zweitens war der Regierungseintritt der SPD mit dem Bruch eines Wahlversprechens (Stichwort „Mehrwertsteuererhöhung") und der Erhöhung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre verbunden. Hinzu kamen die Finanzmarkt- und Bankenkrise 2008/2009. Bei der Wahl 2009 fehlte es der SPD so an einer Machtperspektive jenseits der Fortsetzung der Koalition unter Angela Merkel. 2009 traten erstmals die sozialdemokratischen Merkel-Wählerinnen und -Wähler in Erscheinung (deren Rückholung im Mittelpunkt des SPD-Wahlkampfes 2021 stand). Und wer eine andere Regierung wollte, konnte die FDP so stark machen, dass Union und FDP eine Mehrheit erhielten – was vor allem bei den unter 45jährigen der Fall war. Oder er konnte der SPD demonstrieren, dass nicht nur die Arbeitsmarktreformen, sondern auch die „Rente mit 67" politische Fehler waren, die korrigiert werden sollten, und daher DIE LINKE wählen. Unter den über 45jährigen Wählern und Wählerinnen gab es 2005 und 2009 eine starke Bewegung „nach links", die als Votum für die traditionelle sozialdemokratische Wohlfahrtsstaatspolitik zu verstehen war. Und gerade diejenigen, die sich in der zweiten Hälfte ihres Erwerbslebens befanden, waren hiervon betroffen, weil sich die sozialstaatlichen Zusicherungen, auf die sie vertrauten, als brüchig erwiesen und von der SPD nicht verteidigt wurden.

Bereits bei der Bundestagswahl 2013 verlor sich dieser Effekt einer Proteststimme gegen die sozialdemokratische Partei und ihre Politik. Größere Teile dieser Altersgruppe wechselten zurück zu SPD und von der FDP zur CDU, bei der folgenden Wahl 2017 weiter zur AfD. Diese Tendenz ist ab 2013 bereits bei den über 35jährigen zu erkennen.

Die Bundestagswahl 2021 brachte dann erneut eine gravierende Verschiebung: Verluste der LINKE und der Union bei zum Teil großen Gewinnen für Grüne, SPD und auch FDP, wobei Grüne und FDP vor allem in den jüngeren Altersgruppen, die SPD in den höheren Altersgruppen gewann. Hier wiederum verlor DIE LINKE ihre meisten Stimmen. Gerade bei den über 60jährigen erreichte die SPD fast wieder ihre Stärke von 2005, während die CDU einen historischen Tiefstand mit nur noch einem Viertel der Stimmen erreichte. In den jüngeren Altersgruppen fällt die Rückkehr zur SPD wesentlich moderater aus, hier bewegt sich das Stimmengewicht stärker in Richtung grüne Partei (und wieder einmal zur FDP). Auf diese Altersstruktur stützt sich das grüne Ziel, bei den kommenden Wahlen zur Kanzlerpartei werden zu können. Übertrieben wäre es, das Wahlverhalten der jüngsten Altersgruppe 2021 als Vorboten künftiger Stärkeverhältnisse, gar einer „Implosion" der CDU zu verstehen. ES bestätigt aber, dass die Pluralisierung des Parteiensystems sich fortsetzt.

Nun haben im Verlauf der betrachteten Wahlen die Altersgruppen verändert. Wer etwa 2002 zu den 25-34jährigen zählte, fand sich 2021 in der Altersgruppe der 45-59jährigen wieder. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich in dem veränderten Wahlverhalten der Altersgruppen Kohorteneffekte (Fortdauer des „ansozialisierten" Wahlverhaltens) oder Lebenszyklus-Effekte ausdrücken. Letzterer könnte etwa darin bestehen, dass jemand, der als 55jähriger mit einem Kreuz bei der LINKEn gegen die „Rente mit 67" protestieren wollte, 2021 als Rentner andere wahlentscheidende Interessen verfolgt.

Wahlverhalten und Geburtsjahrgänge

Das Wahlverhalten nach Geburtsjahrgängen lässt sich auf der Basis der Repräsentativen Wahlstatistik nur annähernd mit dem Preis wechselnder Abgrenzungen verfolgen. Um eventuelle Kohorten-Effekte erfassen zu können, wurden vier Gruppen gebildet:

- Die Jahrgänge der nach 1945 bis Mitte der fünfziger Jahre geborenen, die „erste Nachkriegsgeneration“ in BRD und DDR. Für die Jahre 2005 und 2009 müssen hier allerdings erhebliche Überschneidungen mit der nachfolgenden Gruppe in Kauf genommen werden. In dieser „Nachkriegs-Gruppe“ finden sich viele „68er“.
- Die „Baby-Boomer“-Jahrgänge von 1955 bis etwa 1970, die im sich entwickelnden Wohlstand, Sozialstaat und mit sozialen Aufstiegsperspektiven groß wurden, in die gesellschaftlichen Öffnungen der neuen „Jugendkultur“ hineinwuchsen.
- Die Geburtsjahrgänge von Ende der 1960er bis Mitte/Ende der 1970er Jahre, die die „Jungwählerinnen und Jungwähler“ der ersten Bundestagswahl in der neuen „Berliner Republik“ 1990.
- Die Geburtsjahrgänge derjenigen, die 1990 nicht älter als zehn Jahre waren.

Diese Unterteilung offenbart auf den ersten Blick eine gravierende Schwäche dieser groben Betrachtung, nämlich die fehlende Unterscheidung zwischen den in der DDR und den in der BRD aufgewachsenen Geburtsjahrgängen. Gleichwohl sollten ausreichend Hinweise zu erwarten sein, wenn Kohorteneffekte eine größere Rolle im Wahlverhalten spielten, so dass eine vertiefende Analyse weitere Erkenntnisse liefern würde (siehe hierzu die Tabellen im Anhang zum Wahlverhalten in den Ländern)

Wahlverhalten der Angehörigen der Geburtsjahrgänge ca. 1945 – 1955

Das Wahlverhalten der ersten Nachkriegsgeneration, der heute deutlich über 60- teilweise bereits über 70jährigen, ähnelt 2021 dem von 2002 für SPD, Grüne und LINKE. Deutlich schwächer steht die

Wahlverhalten der Geburtsjahrgänge ca. 1945 - 1955 ("1.Nachkriegsgeneration")

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1946 - 1955	1990	2,9%	39,3%	12,6%	7,2%	25,2%	8,3%		3,6%
1943 - 1956	2002	4,7%	34,4%	8,7%	9,1%	26,2%	6,9%		3,6%
1946 - 1960	2005	11,1%	34,4%	8,7%	9,1%	26,2%	6,9%		3,6%
1949 - 1964	2009	15,2%	23,4%	12,5%	14,4%	23,7%	5,7%		5,0%
1944 - 1953	2013	9,8%	26,3%	10,4%	4,4%	31,4%	6,9%		10,9%
1957 u. früher	2017	8,4%	24,4%	5,1%	10,2%	32,4%	7,2%	10,5%	1,9%
1951 u. früher	2021	3,9%	34,2%	6,6%	7,7%	30,8%	7,6%	6,0%	3,2%

Union da, stattdessen etablierte sich mit der AfD eine Partei rechts von der Union. Die Wahl 2017 brachte einen – bislang einmaligen - Bruch im Wahlverhalten: SPD, Grüne und LINKE erhielten nur noch 38% der Stimmen, während es bei den anderen Wahlen immer 47% bis 55% waren. 2021 sind es immerhin wieder fast 45% für die Bundestags-Parteien links der Mitte, es scheint aber so, als habe sich hier im Alter wieder ein Kohorteneffekt durchgesetzt: Man wählt wieder die Sozialstaatspartei, mit der man „groß“ geworden ist.

Wahlverhalten der Angehörigen der Geburtsjahrgänge ca. 1955 – 1965/1970

Für diese Geburtsjahrgänge gilt wie für die erste Nachkriegsgeneration: deutliche Rückkehr zur Sozialdemokratie bei der Wahl 2021 auf dem Niveau von 2005. Man hat sich, nun überwiegend in Rente, mit der Partei, die die Verlängerung des Rentenalters mit verantwortete „versöhnt" auf Kosten der

Wahlverhalten der Geburtsjahrgänge ca. 1955 - 1970 ("Baby-Boomer"-Jahrgänge)									
Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1956 - 1965	1990	2,8%	38,3%	7,9%	9,7%	28,9%	5,8%		6,7%
1957 - 1966	2002	3,9%	39,3%	12,6%	7,2%	25,2%	8,3%		3,6%
1961 - 1970	2005	8,7%	34,1%	11,5%	9,9%	24,3%	6,8%		4,8%
1949 - 1964	2009	15,2%	23,4%	12,5%	14,4%	23,7%	5,7%		5,0%
1954 - 1968	2013	9,8%	26,3%	10,4%	4,4%	31,4%	6,9%		10,9%
1958 - 1972	2017	9,3%	19,9%	10,5%	10,3%	24,8%	5,6%	15,1%	4,6%
1952 - 1961	2021	4,8%	31,7%	11,8%	9,0%	20,4%	5,9%	10,7%	5,7%

Linkspartei und der CDU. Die Verluste der Parteien „links der der Mitte" waren 2017 nahezu so stark wie in der „Nachkriegsgeneration", zusammen nur noch knapp 40% statt 56% in 2002. Die Baby-Boomer begründeten einst die Vorstellung von einer „strukturellen" linken Mehrheit. Sie ist verloren. 2021 reichte es aber immerhin wieder für gut 48% für die drei Parteien. 2017 bildeten diese Geburtsjahrgänge das bundesweite Rückgrat der AfD-Wahlerfolge, 2021 könnte die Partei hier die stärksten Verluste erlitten haben. (Allerdings lassen die verfügbaren Gruppen der Geburtsjahrgänge nicht mehr als eine bloße Vermutung zu.) Der Abstand zwischen SPD und CDU erreichte 2021 in etwa wieder die Größenordnung von 1990, 2002 und 2005.

Wahlverhalten der Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1965 – 1975 („Jungwähler" 1990)

Wahlverhalten der Geburtsjahrgänge ca. 1965 - 1975 ("Jungwähler" 1990)									
Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1966 - 1972	1990	2,5%	34,4%	8,1%	10,5%	29,7%	5,9%		8,9%
1967 - 1976	2002	3,3%	37,1%	11,9%	9,8%	25,0%	8,9%		4,1%
1961 - 1970	2005	8,7%	34,1%	11,5%	9,9%	24,3%	6,8%		4,8%
1965 - 1974	2009	11,2%	20,2%	14,8%	16,6%	24,1%	6,0%		7,1%
1969 - 1978	2013	8,0%	21,7%	11,2%	4,9%	32,9%	7,5%		13,7%
1958 - 1972	2017	9,3%	19,9%	10,5%	10,3%	24,8%	5,6%	15,1%	4,6%
1962 - 1976	2021	4,1%	25,4%	14,6%	11,3%	18,1%	4,9%	12,8%	8,7%

Die „Jungwählerinnen" und „Jungwähler" von 1990, die heute zu den über 45jährigen zählen, fallen zunächst auf, weil sie vor allem 2009 und 2013 stärker als die vorhergehenden „Generationen" für „Sonstige Parteien" votiert haben. Zweitens brachen sie stärker und nachhaltiger als die vorhergehenden Geburtsjahrgänge 2009 mit der SPD, aber deutlich geringer zu Gunsten der LINKEn, dafür stärker zu Gunsten der FDP. 2021 erreichte die SPD unter ihnen auch nicht wieder die Stärke von 2002, sondern blieb deutlich unter dem Ergebnis von 2005. Auch das Hoch der CDU 2013 erwies sich als vorübergehend, scheinbar als eine Durchgangsstation zur AfD. Die AfD hatte bereits 2013 in dieser Altersgruppe deutlich über 5% der Stimmen erhalten. Bei Landtagswahlen (in Ostdeutschland) hatten in diesen und jüngeren Jahrgängen seit 1998 immer wieder rechtsradikale Parteien hohe Zustimmung erhalten. Die Parteien „links der Mitte" erzielten 2013 und 2017 zusammen lediglich 40% der Stimmen, 2021 mit 44% etwa den gleichen Anteil wie 2009 und 1990 bei einer Verschiebung zu Gunsten der Grünen.

Wahlverhalten der Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1980/1985 und spätere

Für diese Gruppe von Geburtsjahrgängen, unter ihnen die erstmals 2005 Wahlberechtigten, sind insofern Abstriche in der Interpretation des aktuellen Wahlergebnisses zu machen, weil sich unter den 25-34jährigen in 2021 überwiegend andere Geburtsjahrgänge als etwa 2013 finden, deshalb sind in der Tabelle vor 2021 zwei Geburtsjahrgangsgruppen ausgewiesen. Andererseits bestehen für die Wahlen 2005 bis 2017 hinreichende Überschneidungen. Mit dieser Einschränkung lässt sich sagen:

Wahlverhalten der Geburtsjahrgänge 1980 - 1990

Geburtsjahrg.	BTW	LINKE	SPD	Grüne	FDP	CDU	CSU	AfD	Sonstige
1981 - 1987	2005	7,8%	36,9%	10,9%	11,1%	20,2%	6,2%		6,9%
1985 - 1991	2009	10,3%	18,2%	15,4%	15,3%	20,9%	5,2%		14,7%
1979 - 1988	2013	8,6%	21,9%	10,7%	4,7%	29,6%	6,9%		17,5%
1983 - 1992	2017	10,9%	17,1%	11,1%	11,4%	21,4%	5,4%	12,8%	9,8%
1987 - 1996	2021	6,6%	17,4%	22,9%	14,9%	10,3%	3,3%	10,0%	14,6%
1977 - 1986	*2021*	*4,8%*	*19,2%*	*18,7%*	*12,4%*	*14,5%*	*4,2%*	*14,1%*	*12,1%*

In diesen Jahrgängen erhält sich eine deutliche Präferenz für „neue“ bzw. nicht etablierte, „sonstige“ Parteien. Die Abwendung von den „alten“ Parteien CDU und SPD wird 2021 nicht gebrochen, verstärkt sich vielmehr noch. Hier gewinnt nicht die SPD, sondern es gewinnen vor allen die Grünen.

Zusammenfassend:

Es zeigt sich im Wahlverhalten, betrachtet nach Geburtsjahrgängen, eine grobe Zweiteilung bzw. ein sich entwickelnder und verstärkender Umbruch um das Geburtsjahr 1970 herum. Insofern lassen sich „Kohorteneffekte“ vermuten für

- die Geburtsjahrgänge bis 1970: Hier kommt 2021 eine traditionelle sozialdemokratische Prägung wieder stärker zur Geltung; die Linke verliert ihre Funktion als sozialdemokratisches Korrektiv in dem Moment, als die Aussicht besteht, dass es wieder eine sozialdemokratisch geführte Regierung mit den Grünen gibt, zu einer Zeit, als ein Teil dieser „Kohorte“ bereits altersbedingt aus dem Erwerbsleben ausgeschieden ist. Gleichzeitig hat im jüngeren Teil – den „Baby-Boomern -, der noch im Erwerbsleben steht, eine nachhaltige Hinwendung zur AfD stattgefunden. Die seit 2005/2009 zu beobachtende Lockerung in der Parteibindungen hatte bei Landtagswahlen gerade in den höheren Altersgruppen vornehmlich in Ostdeutschland auch den Effekt des taktischen Wählens gegen die Erstarkung der AfD und ihrer Polarisierung gegen die „68er“, die als Westdeutsche mit ihren Wert- und Moralvorstellungen die Republik dominieren würde.
- die Geburtsjahrgänge etwa ab 1980: Die traditionellen Parteien „links der Mitte“ sind hier schwächer verankert, die Neigung zu rechten Parteien ist – vor allem auch bei Landtagswahlen bereits früher deutlich ausgeprägt, vor allem aber eine geringe Neigung zu CDU und SPD und eine deutlich stärkere Hinwendung zu (thematisch sortierten) Kleinparteien. Offen bleibt vorerst, inwieweit dieses Wahlverhalten mit einer ebenfalls höheren Volatilität einhergeht, ob also etwa der Misserfolg einer kleinen Partei dazu führt, wieder verstärkt eine Partei mit Aussicht auf Einzug ins Parlament zu wählen.

Möglicherweise werden solche „Kohorteneffekte“ im Wahlverhalten unterstützt durch soziale und kulturelle Unterschiede. Stellvertretend sei hier auf die „Kompetenzrevolution“ (Vester) durch die höheren formalen Bildungsabschlüsse hingewiesen: Bei den über 60jährigen überwiegt der Hauptschulabschluss, bei den unter 30jährigen ist die Hochschulreife der höchste formale Schulabschluss.

Gegen die „Kohorteneffekte“ spricht, dass in allen Altersgruppen bzw. Geburtsjahrgängen Brüche im Wahlverhalten festzustellen sind und klassische Parteiidentifikationen als entscheidende Faktoren bei der Wahlentscheidung an Bedeutung verloren haben.

Alter und Wählerschaft DIE LINKE

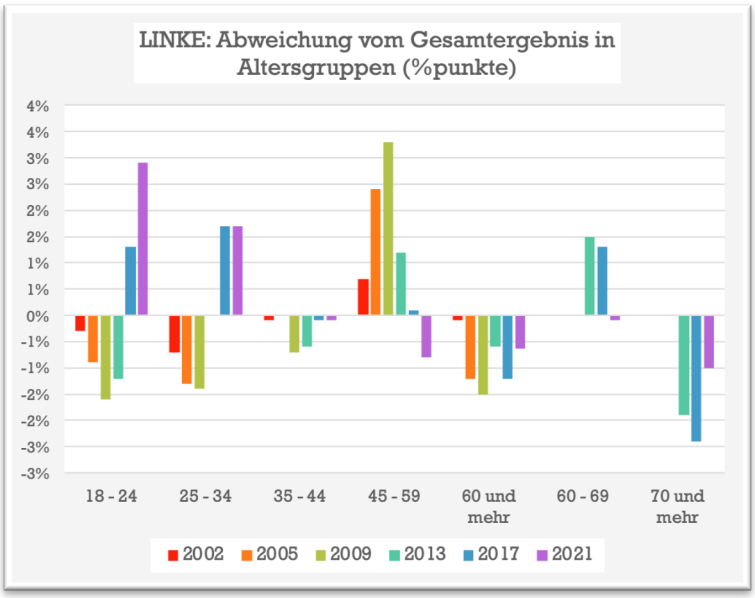
Wie schlugen sich diese allgemeinen Entwicklungen im Bild der LINKE-Wählerschaft nieder? Dieser Frage wird in drei Schritten nachgegangen: der Stärke der Linkspartei in den Altersgruppen, der Stärke der Altersgruppen in der Wählerschaft der Linkspartei (Zusammensetzung) und der Blick auf einige Ost-West-Unterschiede.

Stimmenanteile in Altersgruppen

Der Blick auf die Wahlergebnisse der Linkspartei in den Altersgruppen der repräsentativen Wahlstatistik zeigt, dass die Wahlerfolge 2005, 2009 und 2013 übermäßig getragen wurden von der Zustimmung durch Männer und Frauen, die zwischen 1950 und 1970 geboren worden waren und zur Altersgruppe der 45-59jährigen gehörten. Hierbei handelt es sich um Angehörige der „sozialdemokratischen Kohorte“ im obigen Sinn. 2013 ging die Zustimmung für die LINKE bereits merklich zurück, teilweise findet sich diese ehemalige Stärke nun in dem überdurchschnittlichen Stimmenanteil bei den 60-69jährigen wieder. Das gleiche Bild ergibt sich für 2017.

Zweitstimmen-Anteile DIE LINKE (PDS) nach Altersgruppen 2002 - 2021

	2002	2005	2009	2013	2017	2021
18 - 24	3,7%	7,8%	10,3%	7,4%	10,5%	7,8%
25 - 34	3,3%	7,4%	10,5%	8,6%	10,9%	6,6%
35 - 44	3,9%	8,7%	11,2%	8,0%	9,1%	4,8%
45 - 59	4,7%	11,1%	15,2%	9,8%	9,3%	4,1%
60 und mehr	3,9%	7,5%	10,4%	8,0%	8,0%	4,3%
60 - 69				10,1%	10,5%	4,8%
70 und mehr				6,7%	6,8%	3,9%
Insgesamt	4,0%	8,7%	11,9%	8,6%	9,2%	4,9%



2017 sind erstmalig die Ergebnisse bei den unter 35jährigen überdurchschnittlich. 2021 sind die Verluste bei den über 45jährigen am größten und entscheidend für das Verfehlen der Sperrklausel. Die einstmalige Stärke unter den vor 1970 Geborenen ist vollständig verschwunden.

Die Bundestagswahl 2017 markiert also einen Wendepunkt in der Wahlgeschichte der Linkspartei. Erstmals sind es die beiden jüngeren Altersgruppen, in denen die Zustimmung überdurchschnittlich ausfällt. 2021 erhält sie in der einstmals tragenden Altersgruppe der Geburtsjahrgänge 1950 bis 1970 nur noch eine unterdurchschnittliche Zustimmung.

Der Blick auf die Entwicklung der absoluten Zweitstimmen in den Altersgruppen verdeutlicht diese Wähler-Bewegung. 2009 stiegen die absoluten Zweitstimmen unter den über 45jährigen, den vor

LINKE: Veränderung Zweitstimmen gegenüber Vorwahl				
	2009	2013	2017	2021
18 - 24	19,3%	-33,8%	34,7%	-14,5%
25 - 34	22,5%	-12,6%	34,0%	-36,4%
35 - 44	-1,8%	-40,9%	8,7%	-41,9%
45 - 59	37,4%	-31,6%	-9,0%	-56,0%
60 und mehr	32,3%	-17,9%	3,3%	-41,0%
60 - 70			11,2%	-43,2%
70 und mehr			-4,7%	-38,4%
Insgesamt	25,2%	-27,2%	5,5%	-42,7%

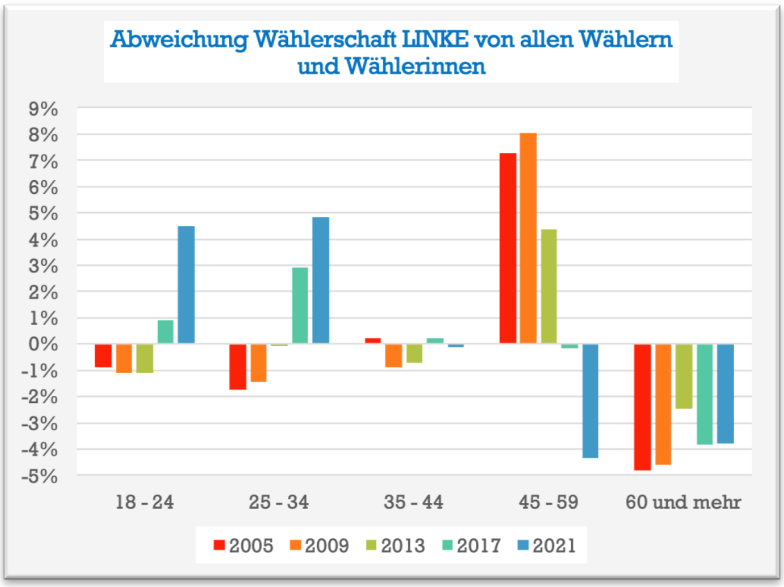
1965 geborenen Wählern und Wählerinnen am stärksten an. Acht Jahre später, 2017, fällt ein größerer Teil bereits in die Gruppe der 60jährigen und trägt zum Anstieg der Stimmen bei den 60-69jährigen bei, wo es dann 2021 die zweithöchsten Verluste gibt. Bemerkenswert ist weiterhin, dass das gute Wahlergebnis 2009 zustande kam, obwohl die absolute Zahl der Zweitstimmen von 35-44jährigen, also zwischen 1965 und 1974 Geborenen (den „Jungwählern“ von 1990) zurückging. Diese Geburtsjahrgänge fallen 2021 in die Altersgruppe der 45-59jährigen und tragen entscheidend dazu bei, dass hier 2021 mehr als die Hälfte der Stimmen verloren geht.

Zusammensetzung Zweitstimmen DIE LINKE nach Altersgruppen und Ost-West (in 1000)												
	2009			2013			2017			2021		
	Deutschland	ABL	NBL	Deutschland	ABL	NBL	Deutschland	ABL	NBL	Deutschland	ABL	NBL
18 - 24	358,8	233,5	125,3	237,4	173,4	64,0	319,8	246,5	73,3	273,3	216,5	56,8
25 - 34	529,5	345,3	184,2	462,7	297,8	164,9	620,0	434,4	185,6	394,6	303,7	90,8
35 - 44	825,3	530,2	295,1	488,1	294,1	194,0	530,5	351,5	179,0	308,3	213,2	95,1
45 - 59	1.884,1	1.130,6	753,5	1.288,4	722,4	566,0	1.172,6	749,3	423,3	515,4	332,1	183,4
60 - 69	-			641,5	298,1	343,4	713,6	387,0	326,6	405,1	218,3	186,8
70 und mehr	-			637,6	217,2	420,4	607,4	215,9	391,5	374,2	128,4	245,8
60 und mehr	1.558,3	735,2	823,1	1.279,1	515,3	763,8	1.321,0	602,9	718,1	779,3	346,7	432,6
Insgesamt	5.155,9	2.974,8	2.181,1	3.755,7	2.002,9	1.752,8	3.964,0	2.384,6	1.579,4	2.270,9	1.412,2	858,7
Zusammensetzung der Wählerschaft im jeweiligen Gebiet (%)												
18 - 25	7,0%	7,8%	5,7%	6,3%	8,7%	3,7%	8,1%	10,3%	4,6%	12,0%	15,3%	6,6%
25 - 35	10,3%	11,6%	8,4%	12,3%	14,9%	9,4%	15,6%	18,2%	11,8%	17,4%	21,5%	10,6%
35 - 45	16,0%	17,8%	13,5%	13,0%	14,7%	11,1%	13,4%	14,7%	11,3%	13,6%	15,1%	11,1%
45 - 60	36,5%	38,0%	34,5%	34,3%	36,1%	32,3%	29,6%	31,4%	26,8%	22,7%	23,5%	21,4%
60 - 70				17,1%	14,9%	19,6%	18,0%	16,2%	20,7%	17,8%	15,5%	21,8%
70 und mehr				17,0%	10,8%	24,0%	15,3%	9,1%	24,8%	16,5%	9,1%	28,6%
60 und mehr	30,2%	24,7%	37,7%	34,1%	25,7%	43,6%	33,3%	25,3%	45,5%	34,3%	24,6%	50,4%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Zusammensetzung der Wählerschaft insgesamt (%)												
18 - 25	7,0%	4,5%	2,4%	6,3%	4,6%	1,7%	8,1%	6,2%	1,8%	12,0%	9,5%	2,5%
25 - 35	10,3%	6,7%	3,6%	12,3%	7,9%	4,4%	15,6%	11,0%	4,7%	17,4%	13,4%	4,0%
35 - 45	16,0%	10,3%	5,7%	13,0%	7,8%	5,2%	13,4%	8,9%	4,5%	13,6%	9,4%	4,2%
45 - 60	36,5%	21,9%	14,6%	34,3%	19,2%	15,1%	29,6%	18,9%	10,7%	22,7%	14,6%	8,1%
60 - 70				17,1%	7,9%	9,1%	18,0%	9,8%	8,2%	17,8%	9,6%	8,2%
70 und mehr				17,0%	5,8%	11,2%	15,3%	5,4%	9,9%	16,5%	5,7%	10,8%
60 und mehr	30,2%	14,3%	16,0%	34,1%	13,7%	20,3%	33,3%	15,2%	18,1%	34,3%	15,3%	19,0%
Gesamt	100%	57,7%	42,3%	100%	53,3%	46,7%	100%	60,2%	39,8%	100,0%	62,2%	37,8%

Der Wandel im Wahlverhalten der Altersgruppen/Geburtsjahrgänge hat Konsequenzen: Wer 2021 einen Prozentpunkt bei den 50-69jährigen verliert, muss nahezu 3 Prozentpunkte bei den unter 30jährigen hinzugewinnen, um den absoluten Verlust an Stimmen auszugleichen, also das Wahlergebnis zu halten; oder 1,5 Prozentpunkte bei den 30-49jährigen. Noch gewichtiger wird es, wenn man auch die über 70jährigen hinzunimmt, eine Altersgruppe, in die im Westen in den kommenden Jahren die ehemals zentrale Wählergruppe der Linken hineinwächst. Es ist nicht gelungen, eine dauerhafte Bindung zu den abtrünnigen sozialdemokratischen Wählerinnen und Wählern von 2009 herzustellen. Bereits zwischen 2013 und 2017 gehen sie wieder verloren, 2021 kehren sie zu größeren Teilen zur SPD zurück, als diese endlich wieder einmal die Aussicht auf die Kanzlerschaft hat.

Gewicht der Altersgruppen in der Wählerschaft

Der Stimmenrückgang 2013 war bereits mit einer „Alterung" der Wählerschaft verbunden. Der Anteil der über 60jährigen stieg von 30% auf 34%, in Ostdeutschland stieg er 2017 weiter auf über 45%. 2021 schließlich kletterte er in den ostdeutschen Bundesländern auf 50,4% und der Anteil der über 70jährigen an der LINKE-Wählerschaft betrug 28,6%. Bereits 2017 deutete sich an, dass der LINKEn die zentrale Säule ihrer bisherigen elektoralen Stärke wegbrechen würde: Erstmals lag der Anteil derjenigen, die sich in der zweiten Phase ihres Erwerbslebens befanden, nicht mehr deutlich über ihrem Anteil in der gesamten Wählerschaft. Stattdessen nahm 2017 die relative Bedeutung der unter 40jährigen (unter 35jährigen) plötzlich zu. Die LINKE wurde, überspitzt formuliert, von einer Partei der mittleren Generation bzw. der Altersgruppen in der zweiten Phase des Erwerbslebens zu einer Partei der Jüngeren, wobei die älteren rentennahen und verrenteten Jahrgänge weiterhin in der Mehrheit blieben. Die unter 35jährigen machten 2017 nicht einmal ein Viertel der Wählerschaft aus, in Ostdeutschland gerade einmal ein Sechstel. Fast zwei Drittel der Wählerschaft 2017 waren älter als 45 Jahre, in Ostdeutschland 72% und in Westdeutschland 57%.



Die Bundestagswahl 2021 wurde in diesen Altersgruppen, den nun über 50jährigen und vor 1970 geborenen Männern und Frauen, verloren, diese Verluste wären auch durch Gewinne in jüngeren Altersgruppen schlechterdings zu kompensieren gewesen. Aber auch hier wurde verloren, wenn auch in deutlich geringerem Umfang. Die absoluten Verluste unter den 45-59jährigen, den zwischen der ersten Hälfte der 1960er und Mitte der 1970er Jahre Geborenen, kommen noch hinzu.

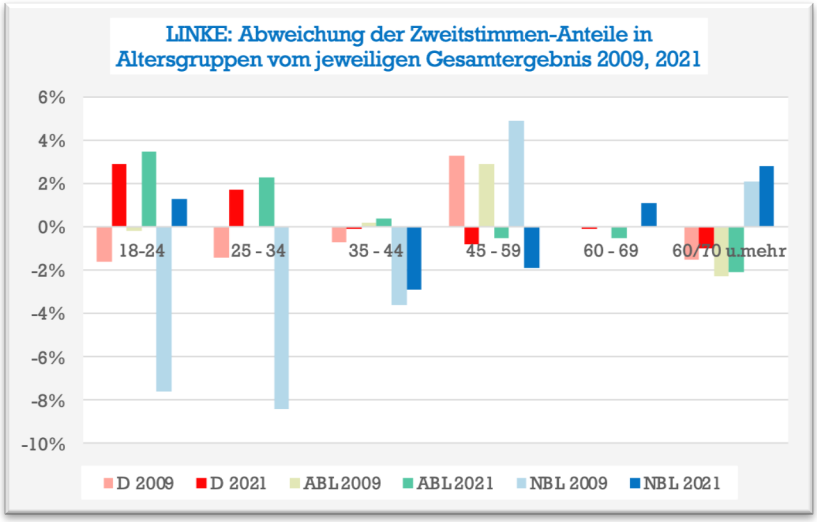
LINKE in Ost und West

Die Entwicklung in der ostdeutschen und westdeutschen Wählerschaft der Linkspartei weist deutliche Unterschiede bei einigen Gemeinsamkeiten auf. Zwischen Ost und West gibt es bei den 45-69jährigen kaum Unterschiede in der Verlustrate 2021 gegenüber 2017. Unter den Jüngeren ist diese Rate im Westen deutlich niedriger als im Osten, unter den über 70jährigen im Osten niedriger als im Westen. Anders als im Westen sind in Ostdeutschland 2021 die absoluten Stimmenverluste unter den 25-44jährigen aber überdurchschnittlich hoch, also denjenigen, die 1990 höchsten 13 Jahre alt waren.

LINKE: Stimmenverluste 2021-2017 na Altersgruppen

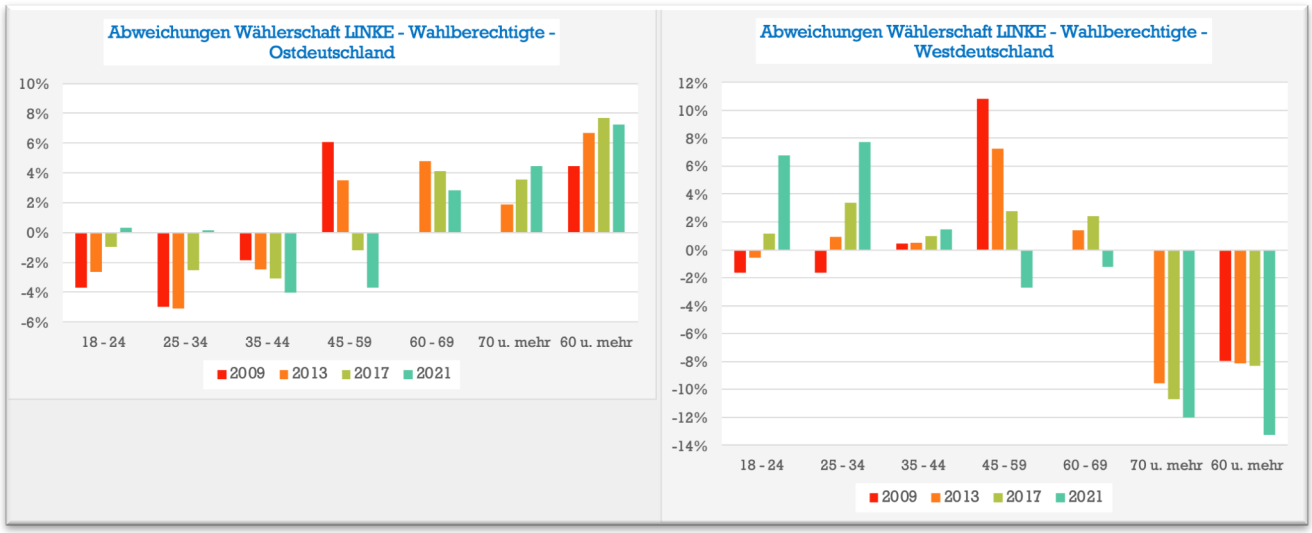
	West	Ost
18 - 24	-12,2%	-22,5%
25 - 34	-30,1%	-51,1%
35 - 44	-39,3%	-46,9%
45 - 59	-55,7%	-56,7%
60 - 69	-43,6%	-42,8%
70 und mehr	-40,5%	-37,2%
60 und mehr	-42,5%	-39,8%
Insgesamt	-40,8%	-45,6%

Im Vergleich mit dem bisher besten Ergebnis der Linkspartei in Ost- und Westdeutschland, dem Ergebnis der Bundestagswahl 2009, zeigen sich 2021 deutliche Veränderungen in der Wählerschaft. In Ostdeutschland prägten 2009 die vor 1965 geborenen Wählerinnen und Wähler das gute Ergebnis, während die Stimmanteile bei den unter 45jährigen deutlich niedriger waren als das Gesamtergebnis der Partei im Osten. 2021 fielen die Unterschiede in den Abweichungen deutlich geringer aus, hatten sich aber um gute zehn Jahre in der Alterspyramide verschoben. Die Abflachung der Unterschiede geht nicht auf eine nachholende Stärkung in den ehemals unterdurchschnittlich links votierenden Altersgruppen zurück, sondern auf eine gravierende Abschmelzung der vormaligen Stärke. In der jüngsten Altersgruppe votierte man überdurchschnittlich für die Linke. Ob es sich hierbei um mehr als einen einmaligen Effekt handelt, lässt sich angesichts des volatilen Wahlverhaltens der Jüngeren nicht sagen.



Die Entwicklung in Westdeutschland, die auf einem weit geringeren allgemeinen Niveau stattfindet, zeigt eine deutliche Umkehr in der Altersstruktur. Zogen 2009 die über 45jährigen das Wahlergebnis, so fällt die Zustimmung 2021 nun bei den unter 45jährigen überdurchschnittlich aus – weil hier die Verluste nicht so hoch ausfielen.

Vergleicht man die Altersstruktur der LINKE-Wählerschaft mit der Altersstruktur aller Wahlberechtigten, ergibt sich ein deutlicher Ost-West-Gegensatz. Im Ost sind die über 60jährigen in der Wählerschaft der Linkspartei deutlich stärker vertreten als unter allen Wahlberechtigten, in Westdeutschland ist es genau umgekehrt. Diese Tendenzen haben sich bei den letzten Bundestagswahlen jeweils verstärkt. In Ost wie West fällt eine gemeinsame Schwäche bei den 35/40-59jährigen auf, bei den unter 45jährigen im Westen fällt sie dabei geringer aus. Anders als in Ostdeutschland sind die unter 35jährigen in der Wählerschaft der Linkspartei deutlich stärker vertreten als unter allen Wahlberechtigten.



Kurz zusammenfassend

Der Wahlerfolg der Linkspartei 2009 war in Ost wie West von einer überdurchschnittlich steigenden Zustimmung unter den 45-59jährigen Wählern und Wählerinnen, den vor 1964 Geborenen, getragen. Diese Generation war mit den jeweiligen sozialstaatlichen Absicherungen „groß“ geworden, ins Erwerbsleben eingetreten und hatte ihre Lebensplanung auf deren Verlässlichkeit gestützt. Durch die Neuausrichtung des Sozialstaates unter der Ägide sozialdemokratischer Regierung(sbeteiligung) sahen sie sich enttäuscht und betrogen und wandten sich teilweise der linken Sozialdemokratie zu. Bereits 2013 endete diese Bewegung, Anzeichen einer Umkehr waren wahrnehmbar. Unter neuen gesellschaftspolitischen Konfliktlinien kam es bereits 2017 zu einer ersten Absetzbewegung, 2021 nahm sie, verstärkt durch die Aussicht auf einen sozialdemokratischen Kanzler, für die Linke dramatische Züge an.

Diese Bewegungen konnten 2017 noch durch Erfolge unter den jüngeren Wahlberechtigten kompensiert werden. 2021 war das nicht mehr möglich. Hinzu kommt eine in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland ausgeprägte Schwäche unter den zwischen 1975/80 und 1965/70 Geborenen, die heute überwiegend in die Altersgruppe der 45-59jährigen gehören.

Die Altersstruktur der ostdeutschen Wählerschaft bietet kaum Anlass zu der Hoffnung, zu alter Stärke, etwa von 2013 oder 2017, zurückkehren zu können. Von der Alterung der Bevölkerung ist die Linke stärker betroffen als andere Parteien und auch in den mittleren Alterskohorten nahm ihre Schwäche noch zu.

Für Westdeutschland gestaltet sich die Altersstruktur etwa „optimistischer“. Aber auch hier sind die Einbrüche bei den über 45jährigen so groß, dass sie schwerlich durch eine stärkere Mobilisierung bei den Jüngeren so wett gemacht werden könnten, dass nicht nur zukünftige Verluste kompensiert, sondern auch die notwendigen Zugewinne realisiert werden können, um die Sperrklausel zu überwinden.

Alles in allem zeigt der Blick auf die Altersstruktur: Für nachhaltige Wahlerfolge einer linken Partei kommt bis etwa 2030, wenn sich die „Überalterung“ unter den Wählenden voraussichtlich wieder abschwächen wird, dem Wahlverhalten der heute über 45jährigen eine entscheidende Rolle zu. Ohne eine Umkehr des negativen Trends unter ihnen werden bessere Wahlergebnis kaum erreichbar sein. Zumindest sollte eine strategische Orientierung das Lebensalter und die damit verbundene Lebenslage und -perspektive stärker berücksichtigen, wenn sie Wahlausgänge nicht der politischen Kontingenz kurzfristiger Konstellationen vor dem Wahltermin überlassen will. Was als „die soziale Frage“ wahrgenommen wird, hat sich offensichtlich mit dem Lebensalter verändert. Mehr noch lässt sich eine solche altersbedingte Veränderung in Deutung und Bedeutung für das Wahlverhalten für die „ostdeutschen Interessen“ annehmen. Es ist schwerlich vorstellbar, dass die Schwäche der Linken bei den ab 1970/1975 (in der DDR) Geborenen in Ostdeutschland etwas der Vernachlässigung einer „ostdeutschen Identität“, wie sie von den vor 1965 Geborenen verstanden wurde, zu tun hat.

Anhang. Tabellen und Schaubilder zu den Ländern

BTW21 - LINKE: Zweitstimmen und Stimmanteile in Altersgruppen / nach Geburtsjahrgängen

Geburtsjahrgänge			1997 - 2003	1987 - 1996	1997 - 1986	1962 - 1976	1952 - 1961	1951 u.früher
Altersgruppen			18 - 24	25 - 34	35 - 44	45 - 59	60 - 69	70 u. mehr
Deutschland	abs. (1000)	2.270,9	273,3	394,6	308,3	515,4	405,1	374,2
	Anteil (%)	4,9%	7,8%	6,6%	4,8%	4,1%	4,8%	3,9%
Schleswig-Hol	abs. (1000)	64,2	9,9	11,1	9,5	17,1	10,7	6,0
	Anteil (%)	3,6%	7,5%	5,7%	4,2%	3,4%	3,5%	1,5%
Mecklenburg-V	abs. (1000)	101,7	5,2	7,4	10,1	22,8	26,1	30,2
	Anteil (%)	11,1%	10,1%	8,1%	7,6%	9,6%	13,0%	14,8%
Hamburg	abs. (1000)	67,6	9,6	18,0	11,0	15,5	8,4	5,0
	Anteil (%)	6,7%	10,8%	9,4%	6,6%	6,2%	6,5%	2,8%
Niedersachsen	abs. (1000)	148,7	24,9	28,9	22,2	36,0	23,2	13,4
	Anteil (%)	3,3%	7,1%	5,1%	3,7%	2,9%	2,9%	1,4%
Bremen	abs. (1000)	25,4	3,4	5,4	3,8	5,5	4,2	3,0
	Anteil (%)	7,7%	13,5%	12,0%	9,2%	6,4%	7,6%	3,9%
Brandenburg	abs. (1000)	129,8	8,4	9,8	13,9	30,2	30,3	37,3
	Anteil (%)	8,5%	9,6%	6,8%	5,9%	7,2%	9,7%	11,2%
Sachsen-Anhal	abs. (1000)	115,3	7,1	10,7	10,1	24,4	28,2	34,9
	Anteil (%)	9,6%	10,5%	9,1%	6,3%	8,0%	11,5%	11,5%
Berlin	abs. (1000)	209,1	19,9	37,7	32,3	43,9	32,6	42,5
	Anteil (%)	11,4%	14,9%	13,5%	10,1%	9,3%	12,5%	11,9%
Nordrhein-Wes	abs. (1000)	366,9	55,0	76,9	51,8	88,9	60,4	34,0
	Anteil (%)	3,7%	7,0%	6,0%	4,1%	3,3%	3,4%	1,6%
Sachsen	abs. (1000)	230,0	18,6	32,6	26,7	43,8	42,9	65,4
	Anteil (%)	9,3%	12,2%	11,9%	7,1%	7,1%	9,1%	11,3%
Hessen	abs. (1000)	142,6	20,8	29,8	22,3	32,6	22,7	14,3
	Anteil (%)	4,3%	8,2%	7,0%	5,0%	3,7%	3,9%	2,0%
Thüringen	abs. (1000)	144,7	8,2	12,0	14,6	32,6	34,9	42,4
	Anteil (%)	11,4%	11,0%	10,0%	7,7%	9,9%	13,1%	14,8%
Rheinland-Pfal	abs. (1000)	76,1	11,1	15,2	12,1	18,6	13,1	6,0
	Anteil (%)	3,3%	6,2%	5,4%	4,1%	2,9%	2,9%	1,2%
Bayern	abs. (1000)	210,8	33,7	48,5	32,2	48,2	29,6	18,7
	Anteil (%)	2,8%	5,6%	4,6%	3,0%	2,3%	2,2%	1,3%
Baden-Württem	abs. (1000)	196,9	32,0	43,1	29,9	45,3	30,0	16,5
	Anteil (%)	3,3%	6,6%	5,2%	3,6%	2,8%	2,9%	1,4%
Saarland	abs. (1000)	41,1	5,3	7,5	5,9	10,1	7,7	4,7
	Anteil (%)	7,2%	14,4%	11,3%	8,2%	6,9%	6,5%	3,5%
ABL	abs. (1000)	1.412,2	216,5	303,7	213,2	332,1	218,3	128,4
	Anteil (%)	3,7%	7,2%	6,0%	4,1%	3,2%	3,2%	1,6%
NBL	abs. (1000)	858,7	56,8	90,8	95,1	183,4	186,8	245,8
	Anteil (%)	10,5%	11,8%	10,5%	7,6%	8,6%	11,6%	13,3%

Repräsentative Wahlstatistik 2021

Verlust von Zweitstimmen-Anteilen in Altersgruppen 2021 - 2017							
	Gesamt	18-24	25 - 34	35 - 44	45 - 59	60 - 69	70 u. mehr
D	-4,3%	-2,7%	-4,3%	-4,3%	-5,2%	-5,7%	-2,9%
SH	-3,7%	-1,4%	-4,3%	-4,5%	-3,8%	-4,8%	-2,2%
MV	-6,7%	-2,6%	-6,0%	-4,8%	-7,7%	-8,3%	-6,7%
HH	-5,5%	-4,4%	-7,8%	-6,2%	-6,9%	-6,2%	-2,0%
NDS	-3,7%	-2,2%	-4,4%	-4,0%	-4,6%	-4,5%	-1,6%
HB	-5,7%	-2,9%	-2,5%	-4,5%	-9,1%	-8,7%	-2,8%
BB	-8,7%	-5,3%	-7,4%	-6,5%	-8,2%	-11,6%	-9,9%
ST	-8,1%	-6,8%	-4,8%	-6,6%	-9,5%	-9,6%	-8,6%
BE	-7,4%	-5,5%	-8,3%	-7,8%	-7,9%	-8,6%	-5,2%
NRW	-3,8%	-2,1%	-3,8%	-4,0%	-4,6%	-5,1%	-2,1%
SN	-6,8%	-4,4%	-2,8%	-6,0%	-7,2%	-9,2%	-8,1%
HE	-3,8%	-2,7%	-3,4%	-3,5%	-5,0%	-5,1%	-1,7%
TH	-5,5%	-3,4%	-3,5%	-4,1%	-5,8%	-7,4%	-5,9%
RP	-3,5%	-2,9%	-3,4%	-2,8%	-4,9%	-4,0%	-1,9%
BY	-3,3%	-2,7%	-3,3%	-3,3%	-4,1%	-4,3%	-1,7%
BW	-3,1%	-1,8%	-3,2%	-3,2%	-3,8%	-3,8%	-1,7%
SL	-5,7%	0,8%	-1,3%	-5,2%	-7,5%	-8,6%	-5,6%
ABL	-3,7%	-2,3%	-3,9%	-3,9%	-4,6%	-4,8%	-2,0%
NBL	-7,3%	-4,5%	-4,7%	-5,9%	-7,8%	-9,5%	-8,3%

Lesebeispiel: In der Altersgruppe der 45-59jährigen ging der Stimmenanteil für die LINKE in Schleswig-Holstein um 7,7 Prozentpunkte gegenüber 2017 zurück

Lesebeispiel: Von 100 Stimmen für die LINKE in Schleswig-Holstein stammten 26,6% von Wählenden im Alter von 45-59 Jahren bzw. von Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1962 bis 1976.

BTW21 - LINKE - Zusammensetzung Wählerschaft nach Altersgruppen						
	1997 - 2003	1987 - 1996	1997 - 1986	1962 - 1976	1952 - 1961	1951 u.früher
	18 - 24	25 - 34	35 - 44	45 - 59	60 - 69	70 u. mehr
D	12,0%	17,4%	13,6%	22,7%	17,8%	16,5%
SH	15,4%	17,3%	14,8%	26,6%	16,7%	9,3%
MV	5,1%	7,3%	9,9%	22,4%	25,7%	29,7%
HH	14,2%	26,6%	16,3%	22,9%	12,4%	7,4%
NDS	16,7%	19,4%	14,9%	24,2%	15,6%	9,0%
HB	13,4%	21,3%	15,0%	21,7%	16,5%	11,8%
BB	6,5%	7,6%	10,7%	23,3%	23,3%	28,7%
ST	6,2%	9,3%	8,8%	21,2%	24,5%	30,3%
BE	9,5%	18,0%	15,4%	21,0%	15,6%	20,3%
NRW	15,0%	21,0%	14,1%	24,2%	16,5%	9,3%
SN	8,1%	14,2%	11,6%	19,0%	18,7%	28,4%
HE	14,6%	20,9%	15,6%	22,9%	15,9%	10,0%
TH	5,7%	8,3%	10,1%	22,5%	24,1%	29,3%
RP	14,6%	20,0%	15,9%	24,4%	17,2%	7,9%
BY	16,0%	23,0%	15,3%	22,9%	14,0%	8,9%
BW	16,3%	21,9%	15,2%	23,0%	15,2%	8,4%
SL	12,9%	18,2%	14,4%	24,6%	18,7%	11,4%
ABL	15,3%	21,5%	15,1%	23,5%	15,5%	9,1%
NBL	6,6%	10,6%	11,1%	21,4%	21,8%	28,6%